

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis monatl. M. 650, vierteljährl. M. 1950. — frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Bezugspreis 1950. — einschl. Postbestellgeld. Einzelnummern 25 M. u. Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Rencsbürg. Zweigstelle Wildbad. Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Wildb. Postfachkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile ober deren Raum M. 35 —, auswärts M. 40. — u. Reklamazeile 100 M. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Inserate u. bei Kunstfertigkeit werden jeweils 10 M. mehr berechnet. Schluss der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags. In Konkurrenzfällen oder wenn gerichtliche Vertretung notwendig wird, fällt jede Nachlassgewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gsch in Wildbad.

Nummer 4

Geruch 179

Wildbad, Freitag, den 5. Januar 1923

Geruch 179

58. Jahrgang

Zum Erscheinungsfest 1923

Mehr Licht! So hallt unter den Schatten eines drohenden neuen Zusammenbruchs der Schnäpfschrei der gequälten Völker über die dunkle Erde hin. Aber kann man denn irgendwo einen Hoffnungsstrahl entdecken, wenn man sich nicht betören läßt, wenn man an Völkerverkehr und Volksgemeinschaft den christlichen Maßstab anlegt? Am Erscheinungsfest erwägen wir die überraschende Kunde, daß es in fremden Erdteilen mit der Sache des Christentums erheblich vorwärts geht. Und dies trotzdem das Selbstbewußtsein der farbigen Rassen steigt und der Weltkrieg von ihnen weithin als europäisch-amerikanischer Kultur-Konflikt empfunden wird. Was ungezählte unter diesen Neuarbeiten zum Evangelium hinzieht, ist nicht ein Zusammenhang mit unserer Rasse und Kultur, sondern das tiefe Erleben: „Das ewige Licht geht da herein.“

Daran können auch wir uns aufrichten. Unter den gewaltigen Erschütterungen unseres Volkslebens werden noch viele erkennen, wozu hohe geistige Aufgabe uns inmitten der Menschheit zugewiesen ist. Es gilt, nur sich dafür zubereiten im Blick auf ihn, der einst von der Krippe zum Kreuz über die Erde schritt, heute von einer wachsenden Schar als das Licht der Welt gefeiert wird und seiner Zeit den besten Tag der allumfassenden Gottesherrschaft heraufführt. H. Pf.

Wochenrundschau

Das Jahr 1922 war das Jahr der Enttäuschungen. Wer wollte alle die Gesehe, Hoffnungen, Pläne, Programme und Traumgebilde aufzählen, die an der Macht der rauhen Tatsachen brachen und zerschellten! Aus dem alten Jahr ragt noch eine Enttäuschung in das neue herein, die in diesen Tagen erst recht zum Allgemeinbewußtsein kommen und — klares Entsetzen erzeugen wird: die Mietsteuer. Große Hoffnungen hat man auf sie gesetzt. — weil man sie nicht gekannt hat. Ist es zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß von den Gesetzgebern im Reichstag selbst nur die allerwenigsten eine Vorstellung von der Tragweite des Steuergesetzes haben mochten? Wohl kaum. Es ist eben viel zu viel, was man dieser Steuer alles umtut. Da wollen Reich, Bundesstaaten und Gemeinden ihren feiten Anteil; die Steuerverwaltung selbst wird ungeheure Summe verschlingen und daneben soll für die bisher noch vernachlässigten Hausbesitzer auch noch etwas abfallen. Wieviel dann noch für den auf dem Papier stehenden Zweck des Gesetzes, die Mittel für einen „großzügigen“ Wohnungsbau zu beschaffen, übrig bleibt, weiß kein Mensch; große Sprünge wird man nicht mehr machen können, sind doch die Ergebnisse der bis heute aufgewendeten Milliarden trotz ihrer verhältnismäßig weit besseren „Bewertung“ äußerst bescheiden geblieben. Das halte man sich doch sehr vor Augen, damit nicht aus der einen Enttäuschung eine neue größere kommt! Aber die armen Mieter! Es kann ihnen schwarz vor den Augen werden, wenn sie den neuen Miet- und Steuerzettel in die Hand bekommen, denn so etwas ist wirklich noch nicht dagewesen. Die Zuschläge sind nicht überall gleich, den Landesregierungen und Gemeinden ist ein gewisser Spielraum gelassen, doch wird auch der mindeste Satz noch sehr empfindlich sein, zu schweigen natürlich von den 4100 Prozent, die in Leipzig erhoben werden und die dortigen Mieter zum ersten Mieterstreik, zur Verweigerung der Mietzahlung veranlaßt haben.

Man muß es dem Reichskanzler Cuno hoch anrechnen, daß er mit den Enttäuschungen nach Kräften aufräumen will. Die Rede, die der Reichskanzler am 31. Dezember im Kreis der Hamburger Kaufmannschaft gehalten hat, legt Zeugnis dafür ab, daß Dr. Cuno die Dinge sieht, wie sie sind. Mögen die Pariser Verhandlungen auf eine gangbare Straße einbiegen oder in eine Sackgasse münden, Dr. Cuno läßt für seine Person und das deutsche Volk keinen Zweifel, daß sein Ziel eine endgültige Lösung und Erlösung ist, für die er bieten will, was zu geben und zu leisten irgend möglich ist. Christlicher Weise hat er aber auch den Mut, Gegenleistungen zu fordern, die die Erfüllung seines Versprechens erst möglich machen: Abbau der vertragswidrigen Sanktionen und der blutsaugerischen Besetzung, Bruch mit der Politik der Diktate, an deren Stelle sachliche Aussprachen treten sollen. Es verrät wieder deutsches Selbstbewußtsein, wenn der Reichskanzler dem französischen Pfandergeschehen gegenüber sich darauf berief, daß die gesamte deutsche Wirtschaftskraft — geschwächt zurzeit, aber geschlossen — mit ihm für die Unterzeichnung bürgt, die Deutschland wieder frei machen

Tagespiegel

Nach türkischen Berichten besiegten die Engländer die Höhen um Skutari am Bosporus (gegenüber Konstantinopel). Englische Soldaten sollen einen türkischen Generalarmen gefangen haben.

Lord George wird ein Vierteljahr lang in Algier (Südpazifik) zur Erholung Aufenthalt nehmen. Die spanische Regierung hat ihm für größere Ausflüge ein Kriegsschiff zur Verfügung gestellt.

Millionendarlehen aus England

London, 4. Jan. Laut „Times“ hat der britische Eisenbahnerverband beschlossen, dem in finanzieller Notlage befindlichen Deutschen Eisenbahnerverband auf seine Bitte ein Darlehen von 2000 Pfund Sterling (etwa 72 Millionen Mark) zu gewähren.

Ein besseres Pfand kann keine Macht der Erde den Franzosen verschaffen, aber allerdings, „produktiv“ kann es nur dadurch gemacht werden, daß man das deutsche Volk ungestört arbeiten läßt.

Dr. Cuno hat auch wieder einmal einen Schritt in die Außen- und Weltpolitik gewagt. Durch Vermittlung einer dritten Macht, vermutlich der Vereinigten Staaten, hat er Frankreich die Urfehde angeboten. 15 Jahre laufen die Besatzungsfristen im Rheinland nach dem Vertrag von Versailles, vom Januar 1920 an gerechnet. Für 30 Jahre, also bis 1950 hat die Reichsregierung dieses Besatzungsrecht einer am Rhein nicht interessierten Macht — gedacht ist wohl an Amerika — als Treuhänderin dafür angeboten, daß Deutschland und Frankreich bezu. Belgien sich nicht ohne Volksabstimmung betrogen. Man wird ohne Zweifel manches gegen diesen diplomatischen Schritt einwenden können. Die amerikanische Befugnis ist bekanntlich verhältnismäßig weit aus die teuerste von den vier beteiligten Ländern Amerika, England, Frankreich und Belgien, weil die Solddöhe der betreffenden Heere sich nach der Entfernung von ihrem Heimatland richtet. In dem Vorschlag der Reichsregierung liegt aber im Grund genommen die deutsche Anerkennung der Loslösung der Reichslande Elsaß-Lothringen vom Reich, und ferner wohl auch mancher Möglichkeit, Deutschland einen Strich zu streichen. 30 Jahre sind bei der neuzeitlichen raschen Abwicklung der Ereignisse eine furchtbar lange Zeit, unübersehbar und unberechenbar. Aber gewiß, eine wirksamere Bürgschaft gegen den von den Franzosen angeblich immer befürchteten Nachkrieg läßt sich kaum denken. Poincaré müßte mit beiden Händen nach einem solchen Angebot greifen. Er hat es rundweg abgelehnt, aber sein überheblich darüber geschwiegen kann es vor aller Welt einen bündigeren Beweis geben, daß das französische Geplärre eitel Hauch ist, und daß Poincaré umgekehrt sich die Gelegenheiten nicht schmälern lassen will, über das wehrlose Deutschland herzufallen?

Es wird lehrreich sein, zu beobachten, welche Stellung die öffentliche Meinung der Welt zu der Enthüllung des Reichskanzlers nehmen wird. Denn das ist zweifellos eine außerordentlich wichtige Erfolg, daß Dr. Cuno den Herrn Poincaré so gründlich aufs Eis geführt hat; wenn es ehrlich in der Welt zuginge, müßte Deutschland schon Sieger auf der gegenwärtigen Pariser Konferenz sein. Aber es geht eben nicht ehrlich zu. Den Vertreter Deutschlands, Staatssekretär Bergmann, der die deutschen Vorschläge zu übergeben hatte, hat man zu den Verhandlungen gar nicht zugelassen. Ueberhaupt zeigt uns die französische Ablehnung der christlichen Friedensbürgschaft am besten, wie furchtbar ernst die Entscheidung ist, der wir entgegengehen. Sollen wir unsere Freiheit in jahrzehntelanger harter Arbeit neu verdienen dürfen — oder soll die rohste Willkür auf das unbewehrte deutsche Haus losgelassen werden? Auf den Konferenztisch sind von den Verbündeten drei Programme niedergelegt, das so lang in geheimnisvollem Dunkel gehüllte Programm Poincarés, das aber erst am Vormittag des 1. Januar im französischen Ministerrat ganz fertig geworden zu sein scheint; das andere ist der Plan Bonar Law's, dem das britische Kabinett Ende voriger Woche das Amtseid abgedrückt hat, und das dritte stammt von Mussolini, der selbst nun doch nicht beigegangen ist, sondern sich durch zwei Volksräte vertreten läßt. Der englische Plan ist ungemein hart und man verspürt durchaus den kalten Willen, Deutschland wirtschaftlich nicht mehr aufkommen zu lassen

namentlich soll es in bezug auf seine Kohlenversorgung in der Abhängigkeit von England bleiben. Immerhin wären mit England noch ernstliche Verhandlungen nicht ausgeschlossen. Der italienische Plan gleicht dem englischen insofern, als auch er Zwangsmassnahmen durch Waffenmacht ablehnt, im übrigen aber möglichst viel aus Deutschland herauszupressen sucht.

Nun aber das französische Programm. Es fängt ziemlich sanft an, spricht von den schweren Opfern Frankreichs, die für die Verbündeten und die Welt gebracht seien, von der Unmöglichkeit, seine Schulden zu bezahlen, von französischem Großmut und von anderen fragwürdigen Dingen. — man könnte diesen ersten Teil für eine Pazifistenarbeit halten, wenn nicht auch die infame Verleumdung drin stünde, Deutschland verdiene nicht das mindeste Vertrauen mehr. Im zweiten und dritten Teil aber entfaltet sich der Poincaré-Geist zu um so üppigerer Blüte. Da ist von den Bedingungen der von Deutschland bezehnten Zahlungsverpflichtung, die Poincaré mit Mussolini auf höchstens zwei Jahre — Bonar Law vier Jahre — zugestehen will, die Rede. Wenn man dieses raffinierte Machwerk liest, dann kann auch der Kaltblütigste die Fassung verlieren. Der Vertrag von Versailles mit seinen 440 Paragraphen oder Fallstricken war gewiß eine ansehnliche Leistung von Geistesprodukt, aber er bleibt bescheiden zurück hinter dem „Programm der französischen Regierung“, wie Poincaré seine Forderungen benannt. Kein Wunder, daß er Monate brauchte, um es aufzusetzen. Was Poincaré unter „Kontrolle der Reichsfinanzen“ versteht, ist nichts anderes als die niedrigste Knechtschaft und Entehrung, wie sie nur gläubender Haß ausdenken vermag. Neben dieser Kontrolle des „Garantieauschusses“ gibt es überhaupt keine selbständige Verwaltung mehr, weder im Reich noch in den Bundesstaaten oder Gemeinden. Der Garantieauschuss soll unbeschränkte Machtvollkommenheit haben, alle Ämter, alle Rassen, jede deutsche Amtsinhaber müssen ihm jederzeit offen stehen; auch die Reichsbank, die doch ein Privatunternehmen ist, sowie alle Banken, Spar- und Darlehenskassen, Kreditgenossenschaften usw. sind dem Ausschuss unterworfen. Seinen Befehlen ist unweigerlich und ohne Verzug Folge zu leisten; widrigenfalls ohne weiteres nach Artikel 17 und 18 des Friedensvertrags Sanktionen eintreten. Regierung und Verwaltung in Deutschland werden somit einfach zum Gespött. Selbstverständlich beharrt Poincaré auf seinen Pfändern im besetzten Rheinland, einschließlich Zollgrenze und im Ruhrgebiet, und aus diesen Pfändern haben seine Sachverständigen eine jährliche „Produktivität“ von einer Milliarde Goldmark errechnet. Auch über den Zwanzigsten des Londoner Ultimatus, das bei der „Ueberwachung“ der Finanzen immerhin Uebergriffe in die deutsche Verwaltung ausgeschlossen wissen will, stolpert Poincaré nicht; die Verwaltung bleibe ja in deutschen Händen, auch beansprucht der Garantieauschuss nicht die Leitung der Verwaltung. — also könne von einem Eingriff in die Verwaltung nicht die Rede sein. — Man könnte laut auslachen, wenn die Sache nicht so furchtbar traurig wäre.

Der deutsche Vorschlag ist vom Reichskanzler aus begrifflichen Gründen nach seinem Inhalt nur angedeutet worden; er wird sich wohl nicht der Hoffnung hingeben haben, daß alles so kommen müsse, wie die deutsche Politik es für wünschenswert hält. Aber das ist wohl sicher, daß Dr. Cuno und seine Regierung das Programm Poincarés niemals annehmen werden. Selbst wenn die Pariser Konferenz es zum Beschluß erheben sollte. Sehr groß ist die Wahrscheinlichkeit hierfür allerdings gerade nicht, trotz der Rede des Lord Curzon von Loujanne nach Paris, die ohne Zweifel mit dem von Curzon immer wieder betätigten Bestreben zu erklären ist, eine englisch-französische Verkündigung durch Austausch von Botschaften im Orient und am Rhein ins Reine zu bringen. Bonar Law soll es selbst ausgesprochen haben, daß die Aussichten der Konferenz sehr schlecht seien. Und warum sollte Poincaré an dieser Pariser Konferenz mehr Interesse haben als an denjenigen von Cannes, Genoa, Haag und London, die er alle der Reihe nach abgewürgt hat? Ihm kommt es doch darauf an, freie Hand für Frankreich allein zu bekommen, dann kann er nach Belieben mit Sanktionen schalten und walten und „befehlen“ so viel und so lang er will. Und noch eins: in diesem Jahr wird in Frankreich die Abgeordnetenkammer



neu gewählt. Ein Nachgeben könnte den ohnedies nicht mehr wasserdichten Ministerstuhl vollends wegschwemmen.

Andererseits sind die frampsthaften Bemühungen Lord Curzons vom englischen Standpunkt aus begreiflich. Die Friedenskonferenz in Lausanne liegt in den letzten Zügen. Die Türken wollen das wertvolle Erdölgebiet von Mossul im Zweifelsfall wieder haben und die Engländer wollen es nicht herausgeben. In Angora will man es drum mit Waffengewalt holen, wenn es nicht anders geht; vier Divisionen sollen schon auf dem Marsch sein und in Mossul soll bereits ein Aufstand gegen die Engländer ausgebrochen sein. Da unten in dem mörderisch heißen Klima ist ein Krieg für Europäer eine gefährliche Sache; der englische General Townshend, der 1917 nach wochenlangen Kämpfen mit 12 000 Engländern bei Kut el Amara von den Türken gefangen genommen worden war, hat neulich selbst die englische Besetzung von Mossul eine gefährliche Torheit genannt. Aber was tut man nicht alles um des Erdöls und des Geldes willen! Die Indier, mit deren Hilfe England schließlich Bagdad bezwang, wollen gegen die Türken nicht mehr kämpfen, vielmehr hat der indische Nationalkongress, also Hindus und Mohammedaner, in Gaza beschlossen, mit allen Mitteln gegen eine Beteiligung von Indiern an dem nicht ganz unmöglichen englisch-türkischen Krieg zu wirken und den Türken ein indisches Hilfscorps zu senden. Seit den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts wäre dies das erste Mal, daß Indier offen gegen England kämpfen. Daß die russischen Kanonen auch ein Wort mitsprechen, daß Afghanistan, Turkestan und Persien nicht tatenlos zusehen würden, kann doch wohl angenommen werden. Die Zusammenziehung einer großen englischen Flotte vor Konstantinopel scheint die Türken nicht zu schrecken, sie haben vorförmlich zur Hauptstadt ihres Reichs das schwer zugängliche Angora in Anatolien gemacht. Werden es die Engländer darauf ankommen lassen, daß die „asiatische Frage“ aufgelöst wird? Die Welten könnten weit herein nach Europa schlagen, worauf Sowjetrußland lange schon hinarbeitet, und aus der asiatischen könnte auch eine europäische Frage sich erheben.

Die Pariser Konferenz

Das französische Programm — Die Pfänder

Paris, 4. Jan. Der Bericht Poincarés fährt fort: Die letzten drei Jahre haben gezeigt, daß man zum Erfüllungswillen Deutschlands kein Vertrauen haben kann. Es ist deshalb unerlässlich, Pfänder zu nehmen. Der französische Vorschlag sucht „so gut wie möglich militärische Besetzung zu vermeiden“, ausgenommen wenn Deutschland sich nicht an seine Verpflichtungen hielt. Die Verbündeten sollen sich gegenseitig verpflichten, in diesem Fall die gemeinsamen Sanktionen anzuwenden oder keinerlei Einwände zu erheben, wenn einer von ihnen allein sie anwendet. (Das ist die von den Franzosen begehrte „freie Hand“, die „gemeinsamen Sanktionen“ wären ihnen dagegen sehr unwillkommen. D. Schr.)

Die Pfänder zerfallen in zwei Arten: solche für Sachlieferungen und solche für Barzahlungen. Bezüglich der Sachlieferungen soll eine Ueberwachungskommission von Ingenieuren, an deren Spitze ein Franzose steht, nach Essen geschickt werden. Die Kommission ist mit den erforderlichen Vollmachten auszustatten und die deutsche Reichsregierung hat ihr jeden Beistand zu leisten, um — die Tätigkeit des deutschen Kohlenignobils zu überwachen. Die Rheinlandskommission soll die Befugnis haben, im Ruhrgebiet Verordnungen zu erlassen, daß die Bestimmungen der Ueberwachungskommission sicher ausgeführt werden.

Verständigungsneigung in London

London, 4. Jan. In britischen Regierungskreisen ist man einer Neuermüdung zufolge nach der Ablehnung des englischen Plans durch Poincaré nicht abgeneigt, eine Verständigung zu suchen. Auf jeden Fall soll ein Bruch mit Frankreich vermieden werden.

Weiterhin wird Deutschland angekündigt, daß die Verbündeten sich das Recht vorbehalten, in den Staats- und Gemeindefeldern Holzschnäcke durch-

führen zu lassen. Sollten die Sachlieferungen für den Wiederaufbau unbefriedigend sein, so kann die Rheinlandskommission sowohl im militärisch besetzten wie im Ruhrgebiet Beitreibungen befehlen.

Von der deutschen Ausfuhr aus dem besetzten und dem Ruhrgebiet soll eine Abgabe ausländischer Devisen erhoben werden, die etwa 4 Millionen Goldmark erbringen dürfte. Die Abgabe wäre ein Mittel, zu erfahren, unter welchen Umständen die Ausfuhrbewilligung gewährt werde. (Handelsespionage!)

Am Rhein und in den Hauptzollämtern des Ruhrgebiets soll, wie im März 1921, wieder eine Zollgrenze gegen Deutschland errichtet werden, mindestens aber soll die Rheinlandskommission mit einer solchen „Regelung“ des Zollwehels beauftragt werden, daß im besetzten Gebiet etwa 150, im Ruhrgebiet 50 Millionen Goldmark jährlich herausbringen.

Etwas 30 Prozent der Zahlung eines Teils der Pfänder für die Holzlieferungen sollen von den Grubenbesitzern in ausländischen Devisen abverlangt werden und für den Fall der Nichterfüllung soll ein entsprechender Teil ihres Kohlenbesitzes beschlagnahmt werden. Auf diese Weise könnte man in den Besitz von etwa 4000 Millionen Goldmark kommen. Die Einnahmen aus den Zöllen waren mit 180, und aus der zu beschlagnahmenden Kohlensteuer auf 280 Millionen Goldmark, die in Papiermark eingehen, veranschlagt. Der Gesamttrag der Pfänder dürfte eine Milliarde Goldmark betragen. Die Verbündeten behalten sich aber vor, diese Einnahmen, namentlich die Kohlensteuer und die Abgabe ausländischer Devisen zu erhöhen, wenn Deutschland auch fernerhin „verjagen“ würde.

Zum Schluß rühmt der Bericht Poincarés, daß die Pfänder den Vorteil haben, auf die deutschen Großindustriellen einen kräftigen Druck auszuüben, da sie das Haupthindernis der Erfüllung des Friedensvertrags seien. (1)

Sanktionen

Wenn Deutschland sich weigern würde, irgend welche Bestimmungen des französischen Programms zu erfüllen oder den Befehlen der Kommissionen nicht zu gehorchen, so würden von selbst sofort folgende Zwangsmassnahmen in Kraft treten:

1. Militärische Besetzung der Bezirke von Essen und Bochum und des von Marschall Hoch näher bestimmten Teils des Ruhrbeckens. 2. Errichtung einer Zolllinie flüchtig des besetzten Gebiets. Dabei bleibt die von der französischen Regierung mehrmals gemachte Feststellung aufrecht erhalten, daß jede Nichterfüllung des Verfallenen Vertrags einen Aufschub der Räumungszeit für das besetzte Gebiet in der Vergangenheit zur Folge gehabt habe und in Zukunft haben werde. (Die 15jährige Besetzung hat also „noch nicht begonnen“.)

Poincaré verweist den englischen Plan

Paris, 4. Jan. Auf der Konferenz erklärte Poincaré, alle Vorschläge des englischen Programms (das bekanntlich u. a. die Herabsetzung der Kriegsschadigung auf 40 bis 50 Milliarden Goldmark vorsieht) bedeuten einzeln und im ganzen eine unannehmbare Abänderung des Vertrags von Versailles, der alle Weichen eines feierlichen internationalen Vertrags habe (der Papst hat ihn richtig einen verfallenen Frieden genannt. D. Schr.), er sei für Frankreich ein inneres Staatsgesetz geworden. Frankreich könne sich nicht darauf einlassen, daß auch nur eine Zeile geändert werde.

In seiner Entgegnung sagte Bonar Law, wenn man sofort bedeutende Zahlungen haben wolle, so gebe es nur den Weg, den Kredit Deutschlands zu heben. Das verleihe der französische Plan vollkommen. Die wirtschaftlichen Pfänder Poincarés machen die Wiederaufrichtung dieses Kredits unmöglich. Die Hand auf das deutsche Industriegebiet legen, heiße die Schlagader Deutschlands bedrohen. Es sei unmöglich, die Festigung der Mark zu verlangen und zugleich Zahlen während der Zahlungsfrist zu fordern.

Wie verlautet, hat Präsident Millerand sofort nach Bekanntwerden des englischen Vorschlags an Poincaré verlangt, entweder die Annahme des französischen Programms zu fordern oder die Konferenz abzubrechen. Die Sachverständigen beraten fortwährend. Gestern mittag traf der König der Belgier in Paris ein und machte sofort Millerand einen Be-

such, worauf ein Ministerrat stattfand. Zu Pressedirektoren sagte Poincaré, wenn der französische Plan nicht angenommen werde, so sei der Bruch mit England unvermeidlich, worunter die volle Handlungsfreiheit Frankreichs unter Wahrung einer wohlwollenden Neutralität Englands zu verstehen sei. — Zu deutsch: Die Pariser Konferenz ist wieder nichts als eine Komödie und die angebliche Aufregung in Paris eine wohlberedete Masche.

Rücktritt Theunis?

Paris, 4. Jan. Nach Poincaré lehnte auch der belgische Ministerpräsident Theunis den englischen Vorschlag entschieden ab. — „Etoile Belge“ glaubt zu wissen, daß Theunis nach der Pariser Konferenz zurücktreten werde, vielleicht werde es einen vollständigen Kabinettswechsel geben.

Man geht auseinander

Paris, 4. Jan. „Veit Parisien“ schreibt, man müsse befürchten, daß auf der Konferenz kein Uebereinkommen getroffen werde. Die Folge werde jedenfalls sein, daß Frankreich und Belgien nicht umhin können, zu militärischen Besetzungen zu schreiten. Bonar Law sollte sich zu der nicht zu widerlegenden Beweisführung Poincarés bekennen, statt an dem ungerechten und ungeschickten Plan festhalten, den ihm der englische Schatzminister Baldwin in den Mund gelegt habe.

„Echo de Paris“ schreibt, aus den Verhandlungen sei klar geworden, daß Bonar Law sich vor allem mit Amerika verständigen und seine Maßnahmen so eng wie möglich mit denen Amerikas verbinden. Die Regierung in Washington werde darüber sehr zufrieden sein.

Nach dem „Mail“ sind Vorkehrungen für die Abreise der englischen Vertreter heute abend getroffen.

London, 4. Jan. „Daily Mail“ ist überzeugt, daß die Pariser Konferenz ebenfalls ergebnislos bleiben werde. Die öffentliche Meinung in Amerika sei weit überwiegend gegen Poincarés Pläne. — Nach einer Meldung aus Washington wird die amerikanische Regierung in Bälde einen neuen Schritt zur Vermittlung aufnehmen.

Neue Nachrichten

Wiedervereinigung des Reichstags

Berlin, 4. Jan. Der Reichstag wird, wie verkündet, am Dienstag, den 16. Januar, wieder zusammentreten.

Geschleierter Tarifverhandlungen

Berlin, 4. Jan. Die Arbeitgeber der Berliner Metallindustrie lehnten die neuen Tarifforderungen der Arbeiter ab, weil es angesichts der Pariser Konferenz unmöglich sei, sich jetzt auf noch höhere Löhne festzulegen.

Großstadtausgaben

München, 4. Jan. Der städtische Haushalt von München enthält neue Forderungen im Gesamtbetrag von 2,25 Milliarden Mark; davon kommen nicht weniger als 1874 Millionen Mark auf Teuerungszuschläge für Gehälter und Löhne. Von den Anforderungen sollen 1388 Millionen durch Gehaltserhöhungen, der Rest durch Steuern und Einsparungen gedeckt werden.

Von der Friedenskonferenz

Lausanne, 4. Jan. In Erwartung der Sachbesetzung der Pariser Konferenz nahm die Friedenskonferenz in Lausanne ihren letzten Sessungen einen schleppenden Verlauf. In der Mossulfrage scheint eine Verständigung der englischen und türkischen Vertreter nicht möglich zu sein. Vorausichtlich wird diese Frage aus dem Aufgabenkreis der Friedenskonferenz ganz ausgeschlossen und einer besonderen Konferenz vorbehalten.

Württemberg

Stuttgart, 4. Jan. Ausstellung. Die Beratungsstelle für das Baugewerbe veranstaltet vom 5.—31. Januar hier eine Ausstellung in Puztechnik, insbesondere in Sgraffito-Technik. Es ist dies eine Puzart für äußere und innere Gebäudeverputz mit drei- und mehrschichtigen zum Teil farbigen Aufträgen, die in die Ornamente eingeträgt werden. Der neue Polizeipräsident. Mit der Wahrnehmung der

Im Himmelmoos.

Von Hermann Schmid.

20. (Nachdruck verboten.)
„Was sind denn das für Reden!“ erwiderte Judika in gänzlich verändertem Ton, denn jetzt erst gewahrte sie die rotgeweineten Augen des Mädchens und sah die Tränen blinzen, die sich eben wieder davon lösen wollten.
„Du mußt ja etwas recht Schweres auf dem Herzen haben. Darf ich's nicht wissen?“
„O mein, Mutter Judika,“ sagte Engertl und ließ ihren Tränen freien Lauf. „Warum solltet Ihr's nicht wissen dürfen.“
„So kennst Du mich, Madel?“ fragte die Alte entgegen, während das Mädchen nach ihren beiden Händen hauchte und sich darüber niederbeugte. „Wie geschieht Dir denn? Ich kann mich doch nicht auf Dich bestinnen.“
„Aber ich kenn' Euch gut, Mutter Judika,“ lächelte Engertl, freilich nur vom Sehen und Hören — es hat mir Jemand gar viel von Euch erzählt...“
Die Verwunderung der Alten stieg mit jedem Worte. „Von mir erzählt?“ rief sie lachend. „Wer müßte das sein, und was könnte man erzählen von einem alten Bauernweibe wie ich bin? So hilf mir doch aus dem Traume — sag mir, wie Du heißest und wer Du bist!“
„Wer ich bin?“ sagte Engertl und brach wieder in Tränen aus. „Das weiß ich selber nit recht — bis gestern abend bin ich ein armes Dirndl, ein rechtschaffener Dienstbot gewesen, dem niemand was Unrechtes nachsagen kann, nit so viel als man in einem Aug' erleiden kann — heut' bin ich nichts; heut' bin ich schlechter als eine Bettlerin, die hinterm Jaun liegt.“
„Wie wär' das?“ rief Judika. „So bist Du am Ende gar Dieselbige, die gestern...“
„Ja, ich bins schon,“ war die Antwort, ich bin dieselbige arme Tröpsin, der gestern ein übermühtiger reicher Mann ihre Ehr genommen hat und ihren guten

Ramen — und deswegen bin ich heut' da und will den reichen Mann fragen was er Unrechtes von mir weiß, und will meine Ehr' wieder haben.“

„Ist's möglich? Du bist es, Dirndl?“ unterbrach sie Judika, deren Augen mit warmer, bei jedem Worte steigender Teilnahme an ihr gehangen hatten. „Du bist es, die dem Bubens das silberne Reisel gegeben hat? Die er so lieb hat, daß er ihretwegen Vater und Heimat mit'm Rücken anschauen will?“
„Du bist meinem lieben Bubens, Du bist dem Wildel sein Schatz? Komm her, Dirndel, und laß Dich halsen!“
„Ist's möglich?“ sagte sie hinzu, außer Stande, ihre Rührung länger zu bewältigen, und zog die Ueberraschte, die nicht zu Wort kam, an ihre Brust.
„Hast Du ihn denn auch wirklich gern?“ plauderte sie fort. „So was man gern haben nennt, so recht aus dem Herzensgrunde? Laß mich Dich nur recht anschauen, laß mich Dein Gesicht betrachten und in Deine lieben Augen schau'n: da schaut ein gutes Herz herans und ein freundliches Gemüt und eine forche Perion bist auch, sonst hättest Du nicht die Sennerin von der Alm heruntergetragen, sonst wärst Du nit jetzt da und wolltest Deine Ehr' wieder holen vom Himmelmoos. Aber weinen mußt Du nicht wieder. Nicht Dein Köpferl frisch in die Höh'; es wird not tun, wenn Du mit dem Bauern sprichst; nicht weinen! Es kann alles noch gut werden...“

„O mein, Mutter Judika,“ entgegnete das Mädchen und trocknete sich die Augen. „Damit ist es doch vorbei für alle Zeit.“

„Wer kann das sagen!“ rief Judika. „Es ist schon gar oft etwas wunderbar hinausgegangen, wo man schon geglaubt hat, die Welt sei mit Brechern verschlagen. Das hat Dir ein guter Geist gegeben, daß Du selber zu ihm kommst und manhaft mit ihm reden willst. Er ist es nicht gewohnt, daß ihm das geschieht; vielleicht greift es ihn an; er ist ja doch nit seiner Verbiag ein solcher Trupfopf gewesen. Die Bäuerin, die Mutter vom Wildel — trösf' sie Gott! — hat ganz gut gelebt mit ihm. Die hat's verstanden und hat ihn können um den Finger

wickeln; erst seit sie gestorben ist, hat er sich nach und nach so versteint. Vielleicht ist doch noch ein Fleck übrig geblieben, wo was hindringen kann. — Die Deut' haben mir ja erzählt, daß er vor dem Spektakel ganz freundlich mit Dir geredt hat.“

„Das ist wohl wahr,“ erwiderte Engertl er hat mich sogar gefragt, ob es mir nicht gefallen tät im Himmelmoos...“

„Das hat er gefragt?“ rief Judika und schlug die Hände zusammen, „und was hast Du darauf geantwortet, und wie ist die Red weiter gegangen?“

„Daß ich keine Ursach' hätt', bei meinem Bauer aus dem Dienst zu gehn,“ sagte Engertl, sich besinnend, „und nachher — ich weiß es schier nicht mehr, über dem Schreden darnach hab' ich fast alles vergessen — nachher hat er mich gefragt, woher ich den viereckigen Taler an meinem Geschnür hab'...“

„Was für einen Taler?“ rief Judika auf und sagte nach der Münze, die sie bisher nicht beobachtet hatte. „Dirndl, wo hast Du den Taler her?“

„Meine Mutter hat mir ihn gegeben und hat gesagt, wenn ich einmal größer bin, wird sie mir alles erzählen, sie ist aber nicht dazu gekommen, denn sie hat unvermutet fort gemußt in die Ewigkeit, und so weiß ich nichts, als daß es ein Glückstaler ist.“

„Ich aber weiß genug,“ entgegnete Judika bedächtig, „mir ist ein Licht aufgegangen, daß mich die Augen berühren. — Also Du bist —“ wollte sie fortfahren, unterbrach sich aber und begann auf's Neue. „Also darum ist er mir heut und gestern so verändert vorgekommen. Deswegen hat er mich so sonderbar angeschaut und so spöttisch mit den Augen gemessen. Einen Glückstaler nennst Du die Münz? Es kann sein, daß sie den Ramen verdient, kann sein, auch nicht — es gibt halt allerhand, was wie Glück ausschaut.“

(Fortsetzung folgt.)

Geschäfte des Polizeipräsidenten von Stuttgart ist der Vorstand des bisherigen Landespolizeiamts, Oberregierungsrat Kläber beauftragt worden.

Stuttgart, 4. Jan. Rentnerhilfe. Auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Bazille und Wilder betr. beschleunigte Auszahlung der Rentnerhilfe hat das Ministerium des Innern geantwortet, daß nach sorgfältiger Prüfung aller zurzeit rund 10 000 Kleinrentner umfassenden Bezirksverzeichnisnisse die auf die einzelnen Bezirke entfallenden Beträge noch in der Woche vor Weihnachten abgefordert werden könnten. In Groß-Stuttgart wurde mit der Auszahlung noch vor Weihnachten begonnen.

Stuttgart, 4. Jan. Der neue Polizeidirektor. Mit der Führung der Geschäfte des Polizeidirektors ist Kriminaloberkommissar Wilhelm von der Stuttgarter Kriminalpolizei beauftragt worden. Seine endgültige Bestätigung dürfte am 1. Juli erfolgen.

Heilbronn, 4. Jan. Gerettet. Der junge Mann, der am Silvesterabend in einem Riesnachen von Nordheim nach Heilbronn fuhr, ist beim Sturz über das Wehr nicht, wie erst gemeldet wurde, ertrunken, sondern er konnte sich durch Schwimmen retten.

Stuttgart, 4. Jan. Arbeitsveteranen. Drei Arbeiter bei Wilhelm Binder haben 140 Arbeitsjahre miteinander erreicht: Mattierer Josef Frank ist seit 40 Jahren, der Silber Schmied Paul Brenner und der Heizer Gottlob Siegle seit 50 Jahren dort tätig.

Maulbronn, 4. Jan. Diebstehende. In einer Scheuer wurde eine Menge gestohlenen Meisen, Blei, Transmissionscheiben und Wellen, Schrauben usw. beschlagnahmt. Das Diebesgut sollte in der Silvesternacht weggeschafft werden. Bis jetzt sind sechs Personen als Beteiligte ermittelt.

Pfäfersbach, 4. Jan. Marktwindlerin. Auf dem Gänsemarkt hatte ein hiesiger Geschäftsmann einer Frau vom Lande eine Gans abgekauft. Zu Hause entdeckte er, daß in dem Eierhöcker ein Pfund rohe Kartoffeln versteckt waren. Als er auf dem Markt wieder nach der Händlerin sehen wollte, war sie verschwunden.

Stuttgart, 4. Jan. Minister Graf vollendete heute sein 50. Lebensjahr. Er steht seit den Wahlen im Frühjahr 1920 an der Spitze des Ministeriums des Innern, nachdem er vorher seit Oktober 1919 das Ernährungsministerium geleitet hatte. Der Minister mußte infolge von Ueberarbeitung im Frühjahr v. J. sich längere Zeit vom politischen Leben zurückziehen. Seit einiger Zeit ist er krank im Marienhospital hier.

Stuttgart, 4. Jan. Erhöhung der Beiträge zur Brandversicherung. Durch Verordnung des Staatsministeriums vom 4. Januar 1923 sind die in § 12 der A. Verordnung vom 14. März 1853 bestimmten Beiträge zur Gebäudebrandversicherung für die Gebäudeklassen 4-6 verdoppelt worden.

Stuttgart, 4. Jan. Die Landesversammlung der Deutschen Volkspartei Württembergs wird am Sonntag, 21. Januar, von vormittags 11 Uhr ab im Festsaal der Liederhalle stattfinden. Reichstagsabgeordneter Stresemann wird sprechen.

Abgabe von Feldbriefen. Zu der neulich im „Staatsanzeiger“ veröffentlichten Notiz über die Abgabe von Feldbriefen an das Reichsarchiv zu Potsdam wird uns von zuständiger Seite mitgeteilt, daß auch das Württ. Staatsarchiv in Stuttgart bereit ist, Aufzeichnungen und Briefe von Kriegsteilnehmern als Geschenk oder Depositum unter den gleichen Bedingungen wie das Reichsarchiv zur Sammlung entgegen zu nehmen.

Fleischpreiserhöhung. Die Stuttgarter Metzgereien hat ab Freitag folgende Fleischpreise festgesetzt: Ochsen- und Rindfleisch 1. Güte 650 M. (bisher 600 M.), 2. Güte 540-560 (500 bis 520) M., Kuhfleisch 1. Güte 420-440 (390-410) M., 2. Güte 370-390 (340-360) M., Kalbfleisch 700-710 (650 bis 660) M., Schweinefleisch 800 (800) M., Hammelfleisch 720 (600) M., Schaffleisch 580-620 (500-540) M. je das Pfund.

Neue Löhne im Malergerber. Nach dem Schiedspruch des Haupttarifamts in Berlin erfolgt ab 1. Januar 1923 ein weiterer Lohnzuschlag von 50 M. pro Stunde. Es erhalten somit Gehilfen über 20 Jahren ab 1. Januar 1923 385 M. pro Stunde, unter 20 Jahren 5 Prozent weniger.

Tübingen, 4. Jan. Schenkung. Die Aktiengesellschaft für Fernmechanik, vorm. Jetter u. Scherer, hat der Bezirkskrankenhauverwaltung 200 000 M. zukommen lassen mit der Bestimmung, diesen Betrag zur Tilgung der Krankenhausauschuld, die noch über 400 000 M. beträgt, zu verwenden.

Wetter-Bericht

Auch der neue Luftwibel zieht in der Hauptache nördlich von uns vorüber, scheint sich aber jetzt in der Weichselmündung festsetzen zu wollen, weshalb am Samstag und Sonntag nachkaltes, auch mit Schneefällen verbundenes Wetter zu erwarten ist.

Notiales.

Wildbad, den 5. Jan. 1923.

Brennholzversorgung. Man schreibt uns: Es wird hier häufig agitiert, daß die Stadt nur noch an die 750 Nutzungsberechtigter Brennholz abgeben dürfe. Der übrige Teil der Einwohnerschaft von etwa 40 % (hieszu gehören auch die hiesigen ledigen Bürgerstöchter und die noch keine Nutzung beziehenden Bürgerstöchter) soll also leer ausgehen. Woher sollen diese aber dann das nötige Brennholz bekommen? Die Förstämter und die Stadt dürfen bekanntlich kein Brennholz mehr öffentlich versteigern und die Brennholzhändler verkaufen ihr Brennholz nach auswärts zu hohen Preisen. Es ist nötig, daß sofort eine Gegenagitation einsetzt, denn man kann die nichtnutzungsberechtigten Einwohnerschaft nicht frieren lassen.

Linden-Lichtspiele. Am Freitag und Sonntag läuft in den Li-Li ein Riesensensations-Programm. Der erste Film betitelt sich „Die Rache des Adlers“, Wildwest-Drama in 5 Akten. Der Film ist amerik. Ursprungs und ist wohl eines der besten, bis jetzt gezeigten Wildwest-Dramen. Was in diesem Film alles in Sensationen und Reizkunststücken gezeigt wird, ströbt bis jetzt unerreicht da. Als Beiprogramm läuft ein 4aktiges Film-Schauspiel, betitelt „Das Anwalt des Woywoden“. Dieses reiht sich würdig an das erste Stück an und werden die Besucher von dem gebotenen voll und ganz zufriedener sein, darum jeder der einige vergnügte Stunden haben will, sehe sich das neue Programm in den Li-Li an.

ep. Das Opfer am Erscheinungsfest ist in den meisten evangelischen Gemeinden Württembergs wie bisher für die Basler Mission bestimmt, die seit ihrem Entstehen vor

Jeder sieht sich heute und am Sonntag das glänzende Sensations-Programm in den Linden-Lichtspielen an.

106 Jahren mit unserer Heimat eng verbunden ist. Die finanzielle Lage der Basler Mission ist sehr ernst, wie die aller auf freiwillige Gaben angewiesenen Werke.

Frachtermäßigung für Kartoffeln. Der Verband der Kartoffelgroßhändler wurde im Reichsverkehrsministerium wegen der hohen Frachtsätze für Gemüse und Kartoffeln, bei denen die bisherige kleine Vergünstigung inzwischen wieder aufgehoben worden ist, vorstellig. Gewisse leichtverderbliche Lebensmittel können mit der Bahn mehr befördert werden, weil die Frachten um ein Vielfaches höher sind als die Erzeugerkosten. So gehen ungeheure Werte zugrunde. Besonders störend machen sich die hohen Frachten im Kartoffelhandel geltend. Im Ministerium wurde erklärt, daß den Verhältnissen Rechnung getragen werden soll und daß voraussichtlich eine nicht unerhebliche Ermäßigung der Kartoffelfracht eintreten werde.

Jugendliche Teuerung. Nach der Berechnung des Statistischen Reichsamts haben sich die Kosten für Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung und Bekleidung im Durchschnitt des Monats Dezember auf das 68,50fache gegenüber dem 44,61fachen im Monat November gesteigert. Die Gesamtkosten der Lebenshaltung betragen im Dezember das 68,5fache der Vorkriegszeit. Gegenüber dem Vormonat beträgt die Steigerung 53,6 Prozent, sie bleibt demnach hinter den Vormonaten mit 165,7 bzw. 102,2 Prozent nicht unerheblich zurück. Am geringsten ist die Steigerung im Dezember wieder bei den Lebensmitteln (46 Prozent, die Kartoffeln sind z. B. auf dem 200fachen Preis stehen geblieben), am höchsten bei der Bekleidung (58,7 Prozent). Eine sehr hohe Steigerung wird im Januar wegen der Mietsteuer zu erwarten sein.

Heißes Wasser als Heilmittel. Ein englischer Arzt schreibt: Geringe Kopfschmerzen hören bei gleichzeitiger Applikation von heißem Wasser auf den Nacken und die Füße bald auf. Eine in heißes Wasser getauchte, rasch ausgewundene Serviette auf den Nacken gelegt, wirkt fast augenblicklich gegen Kopfschmerz. Nichts kuriert schneller eine Zungenkonkretion, eine Halsentzündung oder einen Rheumatismus als Heißwasserkompressen. Eine mehrfach zusammengelegte, in heißes Wasser getauchte und dann ausgewundene Serviette auf die schmerzhafteste Stelle gebracht, bringt bei Zahnschmerzen und Neuralgien rasch Erleichterung.

Der Kleintierhof im Januar

Die Kriegsjahre waren eine Lehrzeit für heute, sie haben nach vielen Ver suchen mit untauglichen Mitteln eine Reihe gut bewährter Vorschriften entstehen lassen. Insbesondere heißt es, mit dem Körnerfutter recht sparsam zu sein und es nur in gebrochenem Zustand in kleinen Mengen am Morgen zum Ausarbeiten in der Scharrstreu und am Abend als Magen schluß zu geben. Einen bedeutenden Teil der Geflügelernährung müssen die Haushaltungsabfälle, vor allem die Kartoffelschalen, betreiben. Die letzteren müssen aber nach dem Kochen möglichst trocken abgedampft und dann mittels eines Stompfers sehr fein zerkleinert werden, sonst werden sie schlecht verdaut. Das Schalen schrot trocknet man durch Mele oder Kleemehl noch mehr auf und gibt dann einen Fleischstuterkost zu, wie Fischmehl, Fleischmehl, Knochenstrot oder Garnelen, etwa 10-15 Gramm auf den Kopf. Man halte mehrere solcher Stoffe zur Abwechslung bereit. Für ein Legehuhn mittlerer Größe genügen morgens, nachmittags und abends je 40-50 Gramm solchen Futtermischens und dazu 20-25 Gramm Körner, die Abendgabe gleich mit dem letzten Weichfutter vermischt. Man darf aber dabei Grünzeug am Mittag nicht vergessen, das zur Abwechslung auch einmal - besonders Währen und Kohlabballe - durch die Fleischbadmaschine gegeben und mit Futtermehl trockener gemacht werden kann.

Auch bei den Kaninchen macht der Futtermangel sich bemerkbar und daher wird vielfach aus sehr frühen Wärlern doch nicht viel. Es empfiehlt sich somit nur, solche Hästinnen besetzen zu lassen, bei denen man ein Zeitvermögen besitzet. Man halte überhaupt nur beste Tiere für die Zucht weiter.

Die Tränke der Ziegen sollte auch im Winter nur in reinem Wasser bestehen, das etwas angewärmt und mit einer Prise Salz vermischt wird. Mele und Schrot gebe man angefeuchtet besonders. Durch übermäßiges Tränken friert das Tier leicht und die Milchzeugung geht dann zurück.

Allerlei

Massenverkehr in Berlin. Vom 21. bis 24. Dezember war an den Berliner Bahnhöfen ein Reiseverkehr, wie er in Wintersonnenzeit noch nicht erlebt worden ist. Es sind 312 604 Fahrkarten verkauft worden, 77 Proz. mehr als im Vorjahr.

Mord im Eisenbahnzug. Zwischen den Stationen Sarstedt und Hannover überfiel im Eisenbahnzug plötzlich ein Reisender einen andern, den er nicht kannte, und stieß ihm ein großes Messer in die Brust. Nach seiner Verhaftung gab der Mörder an, er habe die Tat verübt, um über den Winter im Justizhaus sitzen zu können.

Blutstat. Am 2. Januar erschoss in Frankfurt a. M. der 38jährige Kaufmann Schäfer aus Stuttgart seine Braut, die 22jährige Verkäuferin Borret und sich selbst, weil sich der Bereicherung Hindernisse entgegengesetzt haben sollen.

Die zeitungslöse, die schreckliche Zeit. Während bei uns so mancher in Folge der notwendigen Erhöhung der Zeitungspreise sich mit dem Gedanken trägt, sein Blatt abzuschaffen, empfindet der Engländer schon die durch die Feiertage hervorgerufene zehntägige Dauer der zeitungslösen Zeit als unerträglich. Sehr anschaulich schildert ein Leser in einem Londoner Blatt, wie sehr der gewohnte Gast, der stets Neugierigkeiten und Unterhaltung bringt, vernichtet wird. „Am ersten Feiertag abends“, schreibt er, „wurde ich schon unruhig, und diese Unruhe steigerte sich am Dienstag. Was mag wohl den ganzen Sonntag und Montag über passiert sein? fragte ich mich. 48 Stunden keine Nachricht aus der großen Welt! Wie soll man das aushalten! Wir sind ja so daran gewöhnt, von unserem Blatt über alles unterrichtet zu werden, daß erst sein Fehlen uns die ganze Größe dieses Verlustes vor Augen führt. Das Entbehren der Zeitung

war für mich, wie für so viele andere eine schwere Prüfung. Ich würde gern eine beträchtliche Summe gezahlt haben, wenn ich nur das kleinste, schlecht gedruckte Exemplar geholt hätte, um zu wissen, was los ist. Da kam mir so recht zum Bewußtsein, wie öde, langweilig und sinnlos eine Welt ohne Zeitungen für den modernen Menschen aussehen muß. Was bedeutet die Zeitung nicht in unserem Leben! Sie ist uns nicht nur Freund und Gefährt, sondern auch vor allem Berater, Helfershelfer in so vielen Nöten und die reiche Quelle der Bildung. Wie düster, eng und leer würde das Leben aussehen, wenn uns nicht die Nachrichten aus aller Welt den Blick weiteten und unsere Interessen nach unzähligen Richtungen hin lenken würden. Die Zeitung belebt in uns jeden Tag die Lust am Leben und den Eifer für das Leben; sie steigert unsere Wißbegierde, sie erweitert unseren Gesichtskreis. Sie macht es dem gewöhnlichen Bürger möglich, seinen Finger an den Puls der Welt zu legen und seinen Anteil zu nehmen an all den Dingen, die das Leben erst lebenswert machen. Es gibt kein Gebiet unseres Daseins, von dem die Zeitung nicht spricht, und für alle Liebhaberinnen, alle Interessen des Menschen findet sich in der Tageszeitung ein Fleckchen. So ist uns die Zeitung heute lebensnotwendig geworden.“

Unglaublich. Der satfam bekannte Papißi Hesso von Gerlach schreibt in der „Welt am Montag“: „Wir haben wahrhaftig Holz genug. Das ist neben Kartoffeln und Ralt eins der wenigen Dinge, bei denen wir nicht Armut vor-schützen können. Die amtlichen deutschen Erklärungen über die Gründe der Nichtlieferung machen einen jämmerlichen Eindruck. Das ist keine logische Beweisführung, das ist Gestammel. Das plötzliche Sinken der Markt soll schuld sein? Ja, zum Teufel, wie kann dies Sinken uns hindern, die Dinge, die bei uns reichlich da sind, rechtzeitig zu liefern! Das Sinken der Markt war einfach ein Vorwand für die, die die Lieferungen übernommen hatten, sie nicht oder wenigstens nicht rechtzeitig auszuführen.“ — Es hieße dem Verfasser doch wohl zu viel Ehre antun, wenn man auf seine unwissenden und unwürdigen Behauptungen näher eingehen wollte.

Weihnachtsgulisch. Die Fleischwarenfirma H. u. P. Sauer-mann in Kulmbach hat für Weihnachtsgaben nach München und Nürnberg je 200 000 M., nach Kulmbach 500 000 M., dazu in jede dieser Städte 1000 Borkonen Gulisch mit Gemüse und Kartoffeln (im Wert von 3 Millionen Mark) gesendet.

L.C. Fassche Sparfamkeit. Die fortschreitende Geldentwertung verhindert, daß die in der heutigen Zeit zur Aufführung kommenden Neubauten so fundiert und in allen Dingen so ausgestattet werden, wie man das von früher noch gewohnt ist und an allen alten Häusern sieht. Manchmal ist das aber nicht eine Sparfamkeit aus Not, die hier in Erscheinung tritt, sondern es ist eine Sparfamkeit lediglich aus Furcht vor der Trennung von dem geliebten Geld. Diese Art Sparfamkeit wird sich bitter rächen. Es ist ganz selbstverständlich und jedem halbwegs mit gesundem Verstand begabten Menschen auch einleuchtend, daß ein Bauwerk, zu dem gutes und reichliches Material verwendet wurde, für längere Zeit steht und besser benutzbar ist, als ein Bauwerk aus mangelhaftem und schlechtem Material. Es ist Pflicht derjenigen, die Geld haben, bei der Verwendung dieses Geldes eine möglichst gute Anlage zu sichern. Das ist nicht nur wünschenswert im Hinblick darauf, daß Arbeiter und Handwerker ausreichend beschäftigt werden, sondern auch, wie bereits ausgeführt, im Hinblick auf das eigene Interesse des Bauherrn und seiner Angehörigen.

Gegen die Weinsteuer-Erhöhung. Zwei vom Württ. Weinbauverein in Stuttgart und Heilbronn einberufene Winzerversammlungen erhoben in einer Entschlüsselung gegen die vom Reichsrat geplante Erhöhung der Weinsteuer von 20 auf 30 Prozent Widerpruch. Die bisherige Steuer sei schon so hoch, daß sie dem Geldbedarf des Reiches vollkommen Rechnung trage. Eine weitere Erhöhung der Steuer würde bei den in Württemberg bestehenden Besitzverhältnissen zum Verderben des einheimischen Weinbaus führen. Die Steuer sollte überhaupt nicht vom Erzeuger, sondern vom ersten Käufer erhoben werden.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 4. Januar 1923. — (7543,90)
1 Pfd. Sterling 37 006,50, 100 Doll. Gold 818 700, 100 Schv. Franken 151 800, 100 franz. Franken 57 856, 100 ital. Lire 41 306, 100 österr. Kronen 11,57, 100 tschech. Kronen 24 689, 100 poln. Zł. 44 M.

Die Württ. Hypothekbank, die erst im November das Kapital von 10 auf 16 Millionen Mark erhöhte und dabei mit der Bayer. Hypothek- und Wechselbank München in nähere Verbindung trat, beantragt erneut Kapitalerhöhung um 14 Mill. Mk.

Der Weizenmehlspreis Spezial 0 II wieder auf 56 100 M. für 100 Kilo erhöht, die zweite Hand war um einige tausend Mark billiger am Markt.

Wiedermarkt in Karlsruhe, 2. Jan. Zufuhr: 208 Stück: 20 Ochsen, 13 Färren, 21 Kühe und 32 Färren, 30 Kälber, 84 Schweine. Preis für den Jantner Lebendgewicht: Ochsen 1. Sorte 32 500-64 000 M., 2. Sorte 50-52 500 M., 3. Sorte 47 500-50 000 M., 4. Sorte 44 585 47 500 M., Färren 1. Sorte 44 500-46 000 M., 2. Sorte 45 000 bis 44 500 M., 3. Sorte 40-43 000 M., Kühe 1. Sorte 32-54 000 M.

Evang. Gottesdienst. Erscheinungsfest, 6. Januar. 9^{1/2} Uhr Predigt: Stadtpfarrer Dr. Federlin. 8 Uhr abends, Predigt: Stadtpfarrer Boffert. Das Opfer des Tages ist für die Basler Mission bestimmt. Sonntag, 7. Januar. 9^{1/2} Uhr Predigt (Missionsbericht): Missionar Maier aus China. 10^{1/2} Uhr Kindergottesdienst. 1 Uhr Christenlehre (Söhne): Stadtpfarrer Boffert. Keine Bibelstunde.

Kath. Gottesdienst. Samstag, 6. Jan. Fest Christi Erscheinung. 7^{1/2} Uhr Frühmesse, 9^{1/2} Uhr Predigt und Hochamt, 2 Uhr Krippengottesdienst. Sonntag, 7. Jan. Familienfest. 1/2 6 Uhr Frühmesse, 9^{1/2} Uhr Predigt und Hochamt, vor ausgelegtem Allerheiligsten, Nachmittagsandacht fällt aus. Während der Woche: Donnerstag keine hl. Messe, an den übrigen Tagen 7^{1/2} Uhr hl. Messe. Beicht: Freitag nachmittag von 4 Uhr an, Samstag nach der Andacht, Werktag vor der hl. Messe. Kom-munion: Sonn- und Werktag bei den hl. Messen. Donnerstag um 6 Uhr.

Stimmen aus dem Publikum.

Ihr die unter dieser Rubrik stehenden Einwendungen übernehmt die Redaktion nur die preisgerichtliche Verantwortung.

Anfrage. Vor Weihnachten erhielt man in Herren-alb pro Kopf 1^{1/2} Pfund feinstes Weismehl, das Pfund zu 145 Mark. Gehört Wildbad nicht mehr zum Ober-amt Neuenbürg, oder brauchen die Wildbader kein Weismehl, da sie mit „Blütemehl“ von Seiten der Stadt Wildbad versorgt wurden?



Morgen Samstag
nachmittags 3 Uhr
in der Turnhalle

Bürgerversammlung!

Referent: Rechtsanwalt Kohler-Stuttgart.
Jedermann ist freundlich dazu eingeladen.
Freie Diskussion! Freie Diskussion!

Bürgerernutzung.

Um der geplanten Versammlung zu ihrer Besprechung die erforderlichen Anhaltspunkte zu geben, wird die heutige Berechnung der Nutzung bekanntgegeben, wie dies des Oesteren schon früher geschah.

Berechnung

der Geldentschädigung für die Bürgerernutzung für 1922.

Das Fällungsergebnis von Waldoesth beträgt pro 1921 lt. besonderer Zusammenstellung

Stammholz (ohne Rinde)	9151,94 Fm.
Kleinnutzholz	1375,82 Fm.
Brennholz	5622,90 Fm.
	16150,66 Fm.

Der Erlös beträgt für

Stammholz	3659744 M 78 S	somit für 1 Fm. 399 M 887 S
Stangen	278525 M 66 S	somit für 1 Fm. 202 M 443 S
Brennholz	625787 M - S	somit für 1 Fm. 111 M 292 S

Als Nutzungsquantum dürfen verwendet werden 5143 Fm.

und zwar im Verhältnis zum Gesamtertrag:

Stammholz	2914 Fm.
Kleinnutzholz	438 Fm.
Brennholz	1791 Fm.
	5143 Fm.

Der Wert hierfür berechnet sich

Stammholz	2914 Fm. à 399 M 887 S	= 1165270 M 71 S
Kleinnutzholz	438 Fm. à 202 M 443 S	= 88670 M 03 S
Brennholz	1791 Fm. à 111 M 292 S	= 199323 M 97 S
		1453264 M 71 S

Hievon sind abzuziehen die

Gewinnungskosten:	
Grundsteuern	18567 M 71 S
Beitrag zur landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft	4973 M 48 S
Landwirtschaftskammerumlage	928 M 38 S
Umsatzsteuer vom Holzergelös	90493 M 53 S
Bezüge des Forstmeisters	36414 M 73 S
Schreibhilfe	7500 M - S
Gehalt d. Forstwarte	47922 M 50 S
Deren Kleidung	9588 M 90 S
Kulturkosten	150527 M - S
Begunterhaltungskosten	190057 M - S
Holzauerlöhne	755374 M - S
Aufnahmekosten u. Sonstige Ausgaben	13956 M - S
88504 M - S	
Arbeiter u. Pensionsversch.-Beiträge	84142 M - S
Besonderer Aufwand für Waldwege:	
Blöcherweg, Grundweg, Hangweg	63845 M 38 S
Neue Steige und Michelbg. Sträßchen	2751 M 65 S
Alte Steige	8272 M 75 S
Leonhardswaldweg	12572 M 95 S
Sommersteige, Wege im Sommerberg, Panoramaweg	73262 M 15 S

Auf 16150,66 Fm.

= 1659654 M 11 S

Auf 1 Fm. = 102 M 76 S

Auf 5143 Fm. = 528498 M 28 S

Rest zur Verteilung 924766 M 43 S

Die Zahl der Portionen beträgt 750, tut für eine Portion 1233 M 02 S aufgerundet auf 1235 Mark.

Da im Jahre 1921 keine tannenen Scheiter zum Verkauf kamen, ist eine Berechnung der Nutzung nach den Erlösen aus 18 Km. tannenen Scheiter unmöglich. Der Erlös aus solchen wäre nach den übrigen Brennholzpreisen ein derartiger, daß er den Betrag der heutigen Nutzung erreichen würde.

Berechnet und festgestellt.

Wildbad, den 3. Januar 1923.

Stadtschultheiß: Baegner. Stadtpfleger: Brachhold.
Berw.-Aktuar: Schmid.

Genehmigt.

Wildbad, den 3. Januar 1923.

Gemeinderat: (12 Unterschriften).

Löwenankauf und Holzgeld.

Gewisse Leute verbreiten hier, daß durch den Ankauf des Hotel zum Löwen die Bürgerernutzung geschmälert werde. Das ist eine Unwahrheit. Die für den Löwen hinzugegebene Holzmenge kann zu ihrem vollen jetzigen Verkaufswert in die Waldrechnung und Bürgerernutzungsberechnung eingestellt werden, so daß das Holzgeld um keinen Pfennig geschmälert wird. Wir werden einen diesbezüglichen Antrag beim Gemeinderat stellen.

Stadtschultheiß: Baegner. Stadtpfleger: Brachhold.

Linden-Lichtspiele

Freitag abend 9 Uhr

Sonntag nachmittags 4 Uhr und abends halb 9 Uhr

Das große Sensations-Programm! 9 Akte!

Die Rache des Adlers

Sensations-Wildwest-Drama in 5 Akten.

Das Amulett des Woywoden

Schauspiel in 4 Akten.

In allen Vorstellungen Konzert!



Turn-Verein Wildbad.

Heute abend 8 Uhr
Turnrats-Sitzung

im Nebenzimmer des Gasth. zum „Anker“.

Pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird dringend erwartet.

Der Vorstand.



Große Fetheringe

Rollmops und Bismarckheringe
offen u. in 4 Pfr.-Dof.

Gardinen

offen u. in 11. Fäßchen
Salzgurken, Essiggurken



Auslands-

Deutscher kauft Dekon., Gasthaus, Geschäftsh. od. Industrieobjekt als Kapitalanl. Beziehung vorerst nicht nötig. Bezieht sich auch auf gutem Industrie- u. Handelsunternehmen. Offert. unt. N. W. 2234 an Rudolf Mosse, Stuttgart.

Komme nächste Tage nach Wildbad und kaufe

alte Gebisse.

Zahle pro Zahn 500 bis 1000 M. Für Brennsteife ganz enorme Preise.

Schriftl. Adressenangebote an die Tagblattgeschäftsstelle.

1 Paar starke Schnürschuhe

Nr. 43/45, frisch gef. hlt, preiswert zu verkaufen.

Wilh. Schmid, Schuhmach.-rmstr.

Felle

von Warden und Fuchs, Hasen, Kanin usw. läuft zu höchsten Tagespreisen

R. Schrempf,

Rüschnermeister, Pforzheim, westl. Karl-Frdrichstr. 22, Fernruf 877.

Kaufe fortwährend:

Alt Gold, Silber, und Edelsteine, zu höchsten Tagespreisen. G. Zinser, Juwelier.



Allein-Verkaufsrecht: Salamander-Schuhhaus Herm. Luk, Wildbad.

Zum Vertrieb von Wollgarn und Strickwaren

werden leistungsfähige Hausierer gesucht. Angebote unter N. S. R. 2 an die Tagblatt-Geschäftsstelle.

Brennholzversorgung.

Es ist Anlaß gegeben, aus der Verfügung des Arbeitsministeriums vom 7. Dezember 1922 hier folgendes bekannt zu machen:

§ 3.

Die Versteigerung von Brennholz ist allgemein verboten und der freihändige Verkauf von solchem nur an Gemeinden oder die von ihnen ermächtigten Personen oder Organisationen gestattet usw.

§ 4.

1. Brennholz jeder Art (Scheiter, alle Art, Brügel, Reisprügel, Wellen, Brennrinde, Stockholz) Abfallholz, sowie Kuchholz bis zu 3,5 m Länge dürfen, auch wenn sie aus nicht-württembergischen Waldungen kommen, von Bahnhöfen in Württemberg aus nur mit abgestempeltem Frachtbrief aufgegeben und befördert werden.

2. Die Abstempelung der Frachtbriele erfolgt durch die Forstdirektion in Stuttgart. Bei Vorlage der Frachtbriele hat der Gesuchsteller den Empfänger, den Absender, die Versandstation, die Holzsorten, die versandt werden sollen, sowie die Herkunft des Holzes anzugeben. Frachtbriele, die Änderungen, Durchstreichungen oder Rasuren enthalten, sind ungültig.

Die Forstämter werden ermächtigt, die Beförderung von Brennholz mit Fuhrwerk von einer Erlaubnis abhängig zu machen. Die Erlaubnis ist von dem Forstamt befristet zu erteilen. Der Beförderer hat den Erlaubnisschein bei sich zu führen.

§ 11.

1. Die Gemeinden haben das ihnen zugewiesene Brennholz in eigener Verantwortung an ihre Verbraucher zu verteilen und dabei insbesondere auf die Versorgung der notleidenden Rücksicht zu nehmen. Ein Anspruch des einzelnen Verbrauchers gegen die Gemeinde auf Zuweisung von Brennholz besteht nicht; dies gilt insbesondere gegenüber den Versorgungswünschen der leistungsfähigen Oberschicht.

2. Der Waldbesitz wird aufgefordert werden, für die notleidenden Kreise einen für alle Gemeinden gleichen Prozentsatz des zugewiesenen Holzes zu einem gleichmäßig ermäßigten Preis abzugeben. Sofern weitere Preisermäßigungen erforderlich sind, haben die allgemeinen Fürsorge-maßnahmen einzugreifen.

3. Das zugewiesene Holz, das sie für die Durchführung der Notstandsversorgung nicht benötigen, haben die Gemeinden der Forstdirektion zur Verfügung zu stellen; eine Weiterveräußerung nach außerhalb der Gemeinde ist unzulässig.

Aus obigen Bestimmungen ist zu ersehen, daß Brennholz nicht mehr versteigert werden darf und daß zur Beförderung von Brennholz die Erlaubnis der Forstdirektion erforderlich ist. Die Agitation der hiesigen Brennholzhändler dafür, daß die Stadt ihr Brennholz wieder zur öffentlichen Versteigerung bringt, ist deshalb zwecklos und ungesegnet.

Wildbad, den 4. Januar 1923.

Stadtschultheißenamt.

Deutscher Bauarbeiterverband

Sonntag, den 7. Januar 1923, nachm. 2 1/2 Uhr

General-Versammlung

im Gasthaus zur „Silberburg“.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Neuwahl.
4. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen erwartet der Vorstand.

: Die Zeit :

mit Industrie und Handelsblatt
Zentralorgan
der Deutschen Volkspartei

- das Blatt für politischen und wirtschaftl. Aufbau, f. nationale Erneuerung.
- das Blatt für freies geistiges Deutschland, für deutsche Kunst u. Wissenschaft.
- das Blatt für planmäßige Erstarbung u. Wiederaufrichtung von Handel und Industrie.
- das Blatt für Jugenderziehung und Sport, für die Frau im Haus und öffentlichen Leben.

Sonderbeilagen:

„Zeitsimmen“, „Schaf. ende Jugend“ usw.

Bestellungen bei allen Postanstalten (10. Nachtrag Postzeitungsliste 1922) oder bei der Hauptgeschäftsstelle Berlin S. W. 48, Wilhelmstr. 8/9.

